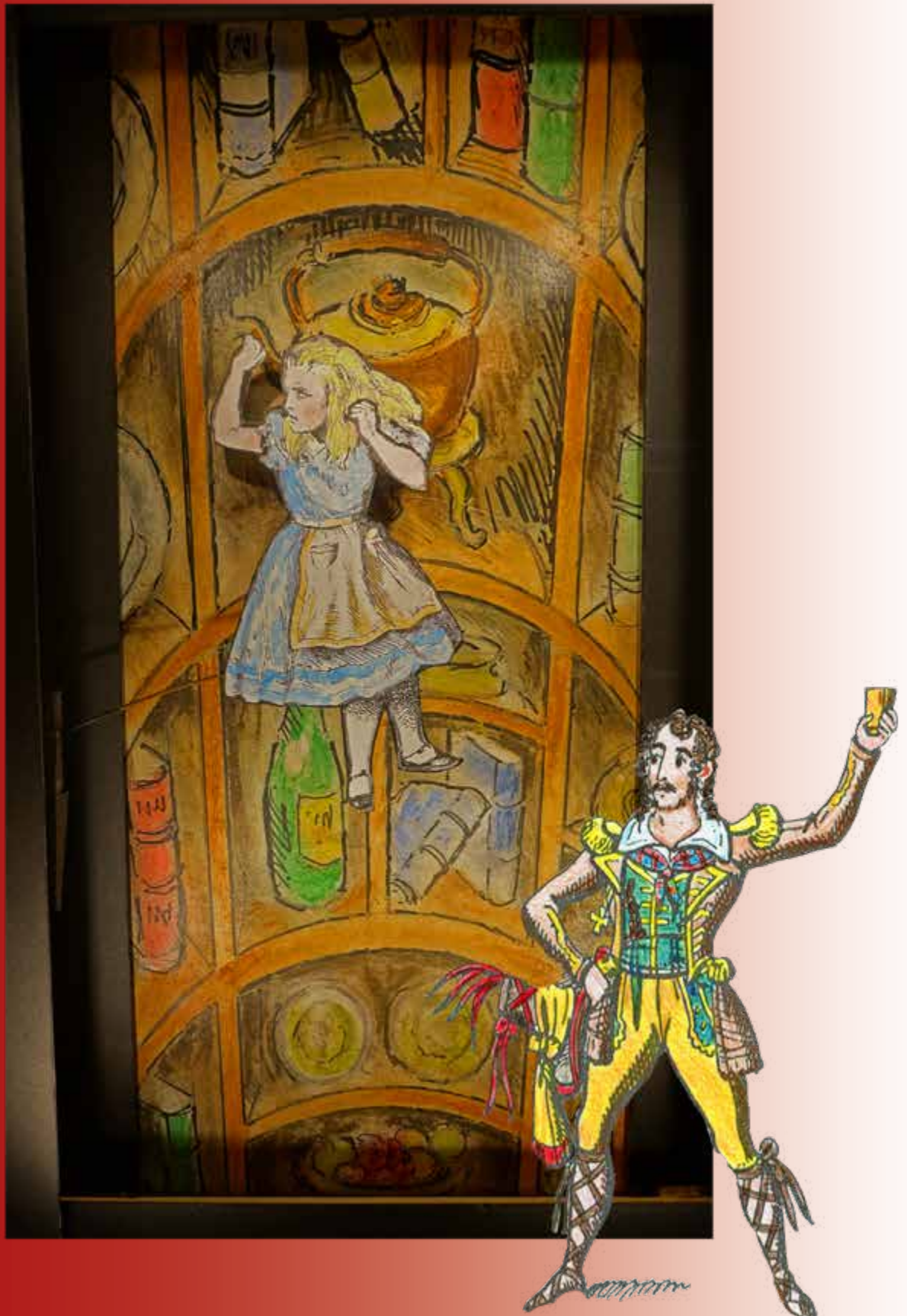


PAPIER THEATER

Heft 1 / 2018 · Nr. 55 · 26. Jahrgang
Preis: 5,00 €



INHALT

	Seite
Gedanken zum englischen Toy-Theatre, <i>Dietger Dröse</i>	3
In eigener Sache	6
Bruno Dörband und die „opéra en miniature“, <i>Sieglinde Haase</i>	7
Nachrichten aus dem Verein, <i>Sieglinde Haase</i>	8
Glosse: Leidenschaft unterm Hammer, <i>Rainer Sennewald</i>	10
Fundstücke: Wie <i>Gabriele Brunsch</i> 1999 „Drakula“ erlebte	11
Blick nach Schloss Philippsruhe, <i>Frank H. Buttler</i>	12
Wie ich zum Papiertheater kam, <i>Roland Birkle</i>	14
Neuigkeiten	
Wunder der Phantasie, <i>Ingrid Faltynek</i>	15
Kurze Erzählung, <i>Frits Grimmelikhuizen</i>	15
Inge Severin, Nachruf, <i>Uwe Warrach</i>	16
Bild- und Tonquellen im Internet, <i>Martin Haase</i>	17
Die offene Verwandlung, <i>Ulrich Chmel</i>	18
Erzählfestival Braunschweig, <i>Brigitte Lehnberg u. a.</i>	20
Vischmarkt Papierentheaterfestival Harderwijk, <i>Sabine Herder</i>	22

PAPIERTHEATER

Zeitschrift des Vereins Forum Papiertheater e. V. · ISSN 1616-8585

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Forum Papiertheater – Hanauer Papiertheater Schloss Philippsruhe e. V., www.papiertheater.eu

Forum PapierTheater e. V. ist als gemeinnützig anerkannt.

Für Spenden werden gerne Spendenquittungen ausgestellt.

IBAN: DE24 5065 0023 0008 1925 36 · SWIFT-BIC.: HELADEF1HAN

1. VORSITZENDE UND VERTRIEB · Sieglinde Haase,
Ackerstraße 14, 42857 Remscheid, Tel. 02191-7 72 87,
haase.remscheid@freenet.de

2. VORSITZENDER · Jens Schröder,
Torgauer Straße 5, 28215 Bremen, Tel. 0421-37 46 29,
jens.schroeder@tssyke.de

REDAKTION · Sabine Herder,
Victoriastraße 15, 50668 Köln, Tel. 0221/13 81 00,
redaktion-papiertheater@web.de

LAYOUT · Marco Reinhardt, mr-productions,
Friedrichstraße 32, 50321 Brühl, Tel. 02232-99 32 157,
www.mr-productions.de

KORREKTORAT · Roland Birkle, Uwe Schlottermüller

© Fotos: Englisches Papiertheater: Dietger Dröse, Rüdiger Koch; Bruno Dörband: Abdruck mit frdl. Erlaubnis der HörZu; Schloss Philippsruhe: Frank H. Buttler, Nina Schneider; Leidenschaft unterm Hammer: der Red. bekannt; Wie ich zum Papiertheater kam: Roland Birkle; Fundstücke: Abdruck mit frdl. Erlaubnis der Mainpost; Offene Verwandlung: Ulrich Chmel; Wunder der Phantasie: Ingrid Faltynek; Kurze Erzählung: Frits Grimmelikhuizen; Braunschweig: Günter Lehnberg; Harderwijk: Sabine Herder, fotolia.com, pixbay.com

Titel: Ted Hawkins: Alice in Wonderland, Skelt: The Brigand, Montage: SHE; Rückseite: Günter Lehnberg, SHE

© Textbeiträge: bei den Autoren

Themenvorschläge und Leserbriefe bitte an: redaktion-papiertheater@web.de.

Über die Veröffentlichung von unverlangt eingesandten Texten entscheidet die Redaktion.

Die Redaktion behält sich vor, Texte in Absprache mit den Autoren, zu bearbeiten und zu kürzen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter der Verantwortung der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 30. Oktober 2018.

MIT MESSER, PISTOLE UND DEGEN – EIN PAAR GEDANKEN ZUM ENGLISCHEN TOY-THEATRE

von Dietger Dröse



Seit den Anfängen um 1800 bis heute gibt es im Großen und Ganzen keine gemeinsame Linie und keine wesentlichen Abhängigkeiten auf der kleinen Bühne zwischen der britischen Insel und dem Kontinent. Selbst die beiden Barden des englischen Papiertheaters Robert Poulter und Joe Gladwin spielen heute nicht europäisch-kontinental, sondern, wenn auch verschieden und „modern“, immer noch klassisches Toy-Theatre, in dem es mit Messer, Pistole und Degen wie eh und je hoch her geht. Und dennoch, wenn auch voneinander unabhängig, aber ungefähr zur gleichen Zeit, entwickelt sich hier wie dort das kleine Theater als Pendant zum Großen. Während sich aber das kontinentale Theater dem Bürgertum zuwendet, herrschen auf den großen Bühnen Londons immer noch, ganz volkstümlich, die shakespearsche Grobheit, die zirkusischen Kampfszenen und Harlequinaden. Von Zeichnern werden die beliebtesten Schauspieler und Schauspielerinnen in ihren neuesten Premierenrollen sofort skizziert und auf Theaterbogen gebannt. Diese Bogen sind die Theaterzeitungen der Zeit, sie bergen die Erinnerung an Schauspiele und Melodramen, denen man gerade beigewohnt hat und bringen Freude in einen oft recht tristen Alltag, denn London um 1811 ist in den meisten Bereichen – und auch um das Royal Theatre Drury Lane – weder sauber noch prächtig. Es ist das damalige Vergnügungsviertel Londons mit anrühigen Bars wie „Cupidos schlagender Rammstock“, „Des Gelbgiebers Hahn“, „Lord Batemans lange Reitgerete“, „Die Hinterbacken der Damen“, „Die Schönheiten des dritten Geschlechts“. Hier, um die Ecke von The Strand, in der Exeter Street, betreibt William West 1811 sein „Theatrical Warehouse“, in dem er auf der Ladentheke seine Theaterbilderbogen und unter der Ladentheke die neuesten, von ihm ebenfalls hergestellten,

pornographischen Heftchen anbot. Ähnlich mag es in dem Laden J.H. Jamesons, ebenfalls gleich um die Ecke des Drury Lane Theaters, zugegangen sein. Wie es in solchen Läden, die gleichzeitig als Leihbibliotheken fungierten, aussah, mag eine spätere Zeichnung, mutmaßlich von John Leech, zeigen.



West und Jameson waren sicherlich neben einer Miss Heberd die ersten, die, 1811, solche Theaterbilderbogen schufen. Zunächst ausschließlich Figurenbilderbogen, hatten sie ihren Ursprung in den Porträtbogen berühmter Schauspieler und Schauspielerinnen sowie den gegen Ende des 18. Jahrhunderts sehr beliebten Karikaturen. Auf den Figurenbogen dieses Anfangs wurden die Darsteller noch mit ihren Namen verewigt, wie z. B. auf Jamesons, am 17. April 1817 veröffentlichten Bogen zu *Robinson Crusoe*:

“Characters in the Grand Romantic Melo-Drama called „*Robinson Crusoe or The Bold Buccaneer*“ as performed in the Theatre Royal Covent Garden – *Robinson Crusoe* Mr. Farley, Friday Mr. Grimaldi, Dancer Mr. Eltan, Swivel Mr. Comer, Nipcheese Mr. Blanchard”

Auf den frühen Bogen Wests wird außerdem genau angegeben, wann unmittelbar nach einer Premiere im Theatre Royal Covent Garden der oder die Theaterbogen veröffentlicht wurden. Während die Figurenbogen Jamesons’ schon die Tendenz zu einer gewissen Naivität in sich trugen, die später auch Bogen jüngerer Herausgeber aufwiesen, waren die Bogen William Wests von außerordentlicher Eleganz.



William West, Bl. 2 zu *The Broken Sword*



Hodgson & Co., Bl. 1 zu *The Infernal Secret*

Von diesen Figurenbogen war es sicherlich nur ein kleiner Schritt zur Herstellung auch der „Umgebung“, der Dekorationen und des Proszeniums, so dass entstand, was man in England als „Toy-Theatre“ bezeichnet, wobei dieser Begriff, besonders in dieser Anfangsphase, eher als ein „Theater-Ding von geringem Wert“ und nicht, wie es später der Fall wurde, mit „Spielzeug-Theater“ zu übersetzen ist. Tatsächlich waren diese Bogen „von geringem Wert“, das Blatt schwarz/weiß kostete einen Penny, das kolorierte zwei Pence. „One Penny black and white and two Pennies coloured“ wurde zur bleibenden Werbung für solche ca. 17 x 22 cm großen Bogen im Längs-, meistens jedoch im Querformat.

Während West bereits 1811 21 Stücke ankündigte, viele jedoch nicht vollendete, meldete sich, sehr werbewirksam, vom nahen Clare Market der damals 21-jährige I.K. Green, der freischaffend schon früher recht untalentierte gestaltete Schauspieler-Figurenbogen angeboten hatte und sich offensichtlich durch Wests Bogen dazu animiert sah, sich selbst als Erfinder des Toy-Theatres zu gerieren. Eine Behauptung, der jede Grundlage fehlte. Seine Leidenschaft war es vielmehr schon zu dieser Zeit, andere Bilderbogen-Hersteller, u.a. auch West, zu plagieren. Zwischen 1812 bis 1814 brachte er insgesamt 4 Stücke heraus, die er über verschiedene Händler vertrieb, dann verschwand er im großen London, das zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als eine Million Einwohner zählte. Andere Versionen sehen ihn im Gefängnis oder in der Ar-

mee oder irgendwo in England, während um The Strand und Drury Lane der Theaterbilderbogen-Handel aufblühte. Das Wort „Toy“ bezeichnet in diesen frühen Jahren bis ca. 1820 zwar immer noch vorwiegend den Wert, ist aber zunehmend wörtlich zu nehmen. Die Zielgruppe der Bilderbogenhändler waren die Jungen der umliegenden Bezirke, in denen die Handwerksbetriebe vorherrschten und deren Bevölkerung man der unteren Mittelschicht zuordnen kann. Ihre Eltern gehörten zu den begeisterten Theatergängern und sie berichteten von dem, was die Jungen dann für einen Penny pro Blatt erwarben und zum Theater nachbauten. Die englische Malerin und Sammlerin Dodie Masterman hat dafür den Satz geprägt „Toy-Theatres are for boys, dolls for girls!“ [Papiertheater sind für Jungen, Puppen für Mädchen!]

Die Verleger

Diese Ausrichtung mag den Zulauf erklären, den das Toy-Theatre hatte. In der Zeit von 1812 bis 1835 kamen immer weitere neue Herausgeber dazu, von denen hier nur die wichtigsten genannt werden können. Da waren, von

1812 bis 1824 W. Love, der viele West-Stücke neu auflegte,

1818 bis 1880 Arthur und Archibald Alexander Park

1822 bis 1830 Hodgson & Co

1827 bis 1831 das Familienunternehmen Dyer, mit seiner Werbung: „*Ask for Dyer and Co's Plates and Scenes, / Depend they are the best / Do they sell much? crie all the Spleens / Ah! More then all the rest.*“

1828 bis 1833 Robert Lloyd, den man als den Vater des bekanntesten englischen Papiertheaterstückes *The Miller and his Men* ansehen kann.

So, wie in diesem Stück die Mühle explodiert, so mag Anfang der dreißiger Jahre das Toy-Theatre, allerdings in einem positiveren Sinne, explodiert sein. Nicht nur, dass die Szene sich weg vom Royal Theatre Drury Lane hauptsächlich nach Nordwesten und Nordosten verlagerte, auch Stücke und Herausgeber änderten sich. Zwar eröffnet Orlando Hodgson, von dem man nicht weiß, ob und wie er mit dem vorhergehenden Unternehmen Hodgson & Co. zusammenhängt, noch 1831 eine neue Firma und bringt bis 1843 herrliche weitschweifende Dekorationen- und Figuren-Bogen (u. a. *The Siege of Troy*) heraus, aber dadurch wird die Entwicklung zum einfacheren, naiveren und jugenhaften Toy-Theatre, das Dodie Masterman meinte, nicht aufgehalten. Auf der kleinen Bühne kämpfen in der Regel Gut und Böse, wobei natürlich am Ende das Gute siegt. Es



Orlando Hodgson, *The Siege of Troy*, 1831

wird duelliert, erstochen und gemordet. Viele der Stücke, die jetzt herauskommen, zeigen gute und böse Helden mit schwingenden Degen, scharfen Messern und unschuldig eng taillierten jungen Mädchen, die zu befreien sind. Da es unmöglich ist, die ganze Breite dieser englischen Stücke zu skizzieren, mag als Beispiel das bereits erwähnte Stück vom Müller und seinen Mannen herhalten.

1832 macht in Walworth, im Südwesten Londons, ein John Kirby Green von sich Reden. Wenn er es nicht selber ist, so folgt er doch jenem I.K. Green aus dem Jahr 1811 und plagiiert die Stücke früherer Herausgeber. Der leider recht unbekannt anglikanische Priester Stephen Langdale, mit dem ich viele Jahre lang in engem brieflichen Kontakt stand, hat versucht, verschollen geglaubte Green-Stücke wieder zu komplettieren und zu sammeln. Bis zu seiner Recherche waren 81 komplette Green-Stücke bekannt, ihm gelang es, diese Zahl auf 175 zu erhöhen.



William Webb: The Miller and his Men, Bl. 1

Eine der ersten Ausgaben, die Green offenbar mit großem Erfolg von den Platten Dyers und Lloyds übernommen hatte und 1834 im Großformat wieder herausbrachte, war das wohl bekannteste Stück des englischen Papiertheaters *The Miller and his Men*. An diesem Stück kann exemplarisch die gesamte englische Papiertheater-Geschichte verfolgt werden: Auf Green folgt John Redington, der zunächst Greens Agent war und nach dessen Tode dessen Platten, so auch die zu *The Miller*, ohne Veränderung, aber unter eigenem Namen übernahm. Von hier aus gehen die Druckvorlagen an dessen Schwiegersohn Benjamin Pollock weiter, der von 1876 bis zu seinem Tode 1937, ebenso wie sein Konkurrent William Webb (1844 bis 1890), das englische Papiertheater zu dem machte, was man heute, zumindest auf dem Kontinent, darunter versteht. Um diese Grundzüge zu vermitteln, soll beispielhaft auf das Stück eingegangen werden.

The Miller and his Men

Wie die meisten Stücke des Toy-Theatres wurde auch Isaac Pococks *The Miller and his Men* für das „große“ Theater geschrieben und 1813 im Covent Garden Theatre uraufgeführt. Sehr unmittelbar reagierte Jameson 1813 mit den ersten Figurenbogen zu diesem Stück, es folgte 1815 William West. Doch seine Hochkonjunktur erlebte der *Miller* Ende der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Zunächst bei Dyer und schließlich, 1831, bei Lloyd; die Reihe setzt sich über Green bis Pollock und andere bis ins 20. Jahrhundert fort. Es war George Speights Lieblingsstück.

Der Müller ist in Wirklichkeit Hauptmann einer Räuberbande, die ihre Beute in einer Mühle versteckt. Er liebt Claudine, die allerdings den Bauern Kelmar mag. Kelmar entdeckt die Räuber und deren Schatz, wird vom Räubermüller gefangen, doch dessen frühere Geliebte befreit ihn und die Mühle fliegt samt der Räuberbande in die Luft. Liebender und dramatischer zwischen Gut und Böse geht's nicht und nimmer im schwarz-weiß Ton des englischen Toy-Theatres, das immer mehr für Kinder zugeschnitten wird.



The Miller and his Men Mühle und Explosion bei Webb



Genealogie

Doch die Linie Green/Redington/Pollock ist nicht die einzige. Fast zeitgleich mit Green startet 1835 das mehrere Generationen umfassende Familienunternehmen Skelt, das bis 1872 existiert und, ebenso wie Green, mal hier, mal dort klappte und keine eigenen Stücke brachte. Auch hier räubert der Müller gleich in fünf verschiedenen Versionen. Durch R. Louis Stevensons Aufsatz „A Penny Plain and Twopence Coloured“ von 1884 wurde die Welt auf die Papiertheaterbogen der Firma Skelt aufmerksam und ca. 28 Jahre, nachdem der letzte wirkliche Skelt das Geschäft geschlossen hatte, begann ein etwas eigenartiger Mann namens George Cornetto auf der Insel St. Hellier, dessen Stücke und die anderer, vielleicht sonst vergessener Papiertheaterherausgeber, neu zu produzieren. Noch bis zu seinem Tod 1956 brachte er überlieferte, aber auch völlig neue Papiertheaterbilderbogen heraus. Wohl, um sich in eine angesehene Tradition zu stellen, nannte er sich fortan „George Skelt“.

So reicht die Geschichte des englischen Papiertheaters bis in unsere Zeit, zumal es immer noch in den Hallen des Covent Garden Markets im 1. Stock das Geschäft Peter Baldwins und seiner Nachfolger gibt, in dem man bis heute alte und neu aufgelegte Papiertheater entdecken kann.

So krachend und so überhöht wie *The Miller and his Men*

und weitere Räuberpistolen sind auch andere darstellerische Linien des englischen Toy-Theatres. Da gibt es die Harlequinade mit ihren Columbinnen, Harlequins und Pantalones, wie man sie auch von Trentsensky und aus Italien kennt, da gibt es die Clowns und komischen Figuren, Geister, Zauberer, Monster, Riesen, wie man sie so lebendig nur selten im kontinentalen Papiertheater findet – aber das wäre ein anderes Thema.



In eigener Sache

Nach zwei übervollen Heften im vergangenen Jahr, sah es im Februar kurzfristig so aus, als müsse das Sommerheft leer bleiben. Ein Rundbrief der Redaktion an einige bewährte Autoren sorgte zwar für Irritation, aber auch für üppige Rückläufe. Die Sorge, durch zu viele Publikationen mache sich Schreibmüdigkeit breit, war also zum Glück unberechtigt.

Dennoch sind sich Vorstand und Redaktion einig, dass der Fluss an interessanten Beiträgen für Zeitschrift und Website besser kanalisiert werden muss. Aus diesem Grund werden wir für die Zukunft ein Redaktionsteam ins Leben rufen, das Themen vorschlägt, recherchiert und entscheidet, was online und was in gedruckter Form erscheinen soll.

Worauf wir aber dringend angewiesen sind, sind Ihre/Eure Hinweise auf Entdeckungen, Neuigkeiten, interessante Themen, Fragen, die schon lange auf eine Antwort warten

und vieles mehr. Das bedeutet nicht einmal, selbst schreiben zu müssen – wir recherchieren gerne, wenn wir nur einen Tipp bekommen!

Ferner wurde uns der Wunsch nach der Vorstellung neuer Stücke oder einzelner Spieler zugetragen. Daher haben wir die neue Rubrik „**Neuigkeiten**“ ins Leben gerufen, in der kürzere Texte zu aktuellen Ereignissen veröffentlicht werden können. Auch sind in diesem Heft wieder mehr Bilder zu sehen, wobei das neue **Datenschutzgesetz** uns hier leider enge Grenzen setzt: Personenfotos dürfen nur veröffentlicht werden, wenn uns eine **Einwilligung** dazu vorliegt. Daher der Appell an alle, das entsprechende Rundschreiben des Vorstandes möglichst bald zu beantworten.

Den Wunsch nach einer **Papiertheaterbörse** oder einem „Flohmarkt“, in der Bogen gesucht oder angeboten werden können, würden wir gerne erfüllen. Leider fehlte es bisher an entsprechenden Inhalten.

Ihre / Eure Ideen, Fragen, Themenvorschläge, Artikel, Verkaufs- oder Suchmeldungen, aber auch kritische Anmerkungen, nehmen wir gerne entgegen unter:

redaktion-papiertheater@web.de

BRUNO DÖRBAND UND DIE „OPÉRA EN MINIATURE“

von Sieglinde Haase

Vor einigen Monaten entdeckte ich in einer alten Hörzu von 1958 ein Bild mit einem Papiertheater und dem Spieler Bruno Dörband. Die wenigen Zeilen im Untertitel verraten, dass Hamburg neben der Staatsoper nun noch eine kleine Oper hat. Die Opéra an den Colonaden, sie verspricht regelmäßigen Musikgenuss auf kleiner Bühne – eine Verzauberung für ein kleines Publikum. Ich war sehr erstaunt darüber, dass es zu dieser Zeit bereits öffentliche Vorführungen gab, denn das Papiertheater galt doch eher als private oder familiäre Angelegenheit.

Rainer Sennewald setzte meinen Fund am 22.02.2018 auf die Website unseres Vereins (www.papiertheater.eu). Daraufhin erhielt ich von unserem Vereinsmitglied und Sammler Volker Schulin unverhofft Post mit verschiedenen Zeitdokumenten über Bruno Dörband. Am 01.03.2018 folgte dann meine Meldung, Teil 2, in der ich das Geheimnis lüften konnte, sogar dass es einen Briefwechsel mit Walter Röhler gab. Es war eine echte Überraschung für mich, dass ich mehr über den Spieler von dem Bild aus der Hörzu erfahren konnte. Es reizte mich, diesen Spuren weiter nachzugehen und für diese Vereinszeitung einen ausführlichen Artikel zu schreiben.

Wenn Bruno Dörband, geb.1906, als Musikliebhaber seine Schallplattenkonzerte hörte, fehlten ihm die optischen Bilder, die er sich in seiner Phantasie vorstellte. Jede Minute seiner freien Zeit verbrachte er nun mit Plänen und Entwürfen und begann daraufhin, seine Miniaturbühne in mühevoller Arbeit zu bauen. Vier Jahre zimmerte er an seiner Bühne, malte und bezahlte – er verzichtete manchmal auf eine Mahlzeit, um das Geld in sein Theater zu stecken. Kunstliebhaber und Freunde unterstützten und ermutigten ihn, seine „Oper im Zimmer“ für alle zu öffnen.

Dörband war berufstätig und arbeitete als Drogist in Hamburg. In seiner Freizeit verwirklichte er sein Vorhaben; seine Zeit und sein Herz gehörten dem Theater. Bruno Dörband ließ ein kleines Opernhaus entstehen mit einem Proszenium im Rokokostil. Der Vorbau war sogar plastisch gestaltet mit einem Orchesterraum, bestehend aus einem Lichteffect. Sämtliche Kenntnisse über Malerei, Elektrik, Technik, Bühnenbau und künstlerische Gestaltung eignete sich Bruno Dörband selber an. Er war ein Multitalent: „Erfinder, Direktor, Intendant, Kapellmeister, Regisseur, Beleuchter, Bühnenarbeiter und Kassierer“ (so schrieb die Hörzu).

Von Anfang an wollte er keine Puppenbühne bauen, sondern ein Opernhaus en miniature. In Hamburg, im „Haus an den Colonaden“, lud er zu seinen Aufführungen ein: Kleines Parkett, kleine Bühne, kleine Preise; Eintritt 2 Mark; 40 Pfennig bekam das Finanzamt. Das Orchester wurde durch Schallplatten ersetzt. Seine offizielle Premiere feierte das Opernhaus am 21.08.1958 gleich mit drei Aufführungen: mit *Fidelio*, *Lohengrin* und *Tannhäuser*. Ein besonderer Genuss in seinen vier Wänden, mit kleiner Bühne und einem Zuschauerraum, der 20 Plätze fasste, zum Teil mit erhöhten Sitzen. Außerdem gab es einen Vorraum, dekoriert mit Opernbildern und Autographen an den Wänden. Ein Spitzboden diente zur Lagerung und Aufbewahrung der vielen und aufwändigen Bühnendekorationen und Requisiten.



Bild aus Hörzu Heft 38 / 1958

Wöchentlich hob sich der Vorhang zu seinen Inszenierungen und Premieren. Dazu gestaltete er für die Zuschauer handgeschriebene Programmhefte, kunstvoll verziert mit Kordel und rotem Siegellack. Nach den Aufführungen lud er zu Tee und Konfekt und natürlich zum Blick hinter die Kulissen ein, auf Drähte, Leitungen, Hebel und Schalter. Die Figuren lagen dann leblos auf der Kiste, Stücke von bemalter Pappe. Die Illusion der seltenen Kunst war entzaubert.

Dörband spielte für seine Gäste die Aufführungen *Bajazzo*, *Cavalleria rusticana*, *Fidelio*, *Aida*, *Madame Butterfly*, *Tannhäuser*, *Coppelias* und *Der fliegende Holländer*.

Dabei kam ihm zugute, dass er einige Jahre im Chor und als Statist an der Staatsoper mitgewirkt hatte. Inspiration fand Dörband vor allem in der „großen“ Oper, und im Jahre 1959, während eines Urlaubs, genoss er im Festspielhaus in Bayreuth den *Fliegenden Holländer*.

Dörbands „Darsteller“ waren starre Figuren, die bewegungslos auf der Bühne standen. Allein durch Punktstrahler und weitere Lichteffecte zauberte er Bewegung hinein, um sie lebendig zu gestalten.

Er beobachtete die Lichteffecte in der Natur und lernte auf diese Weise das Spiel mit dem Licht.

Auf seiner Bühne ergänzten sich Ton und Licht. Diese Aufgaben waren auch für den geübten Spieler anstrengend und erforderten höchste Konzentration, besonders, wenn er zwei Vorführungen hintereinander gab. Er arbeitete mit 65 Lichtschaltungen, Widerständen und Punktstrahlern. Die musikalische Anlage baute die Firma Steinway & Sons nach seinen Angaben. So konnte er die Aufnahmen ineinander überblenden – was damals sicherlich ein besonderer Musikgenuss war.

Viele berühmte Persönlichkeiten waren bei ihm zu Gast. Es kamen Künstler von der Staatsoper und vom Staatlichen Schauspielhaus sowie Bühnenbildner; sogar der Kammer-

sänger Rudolf Schock und der Enkel von Richard Wagner, Wieland Wagner, gaben sich die Ehre. Dörband wollte vor allem die Meinung dieses Fachpublikums hören. Alle trugen sich gern in sein Gästebuch ein, auf das er sehr stolz war; es war für ihn das „Heiligste“, was er besaß.

In einem Brief vom 03.02.1959 nahm Walter Röhler aus Mörstadt Kontakt zu Bruno Dörband auf, als er in einer Tageszeitung die Abbildung seiner Modellbühne gesehen hatte. Röhler selber begann schon 1923/24 mit dem Bau eines Kindertheaters und war Spieler und Sammler, er beschrieb in seinem ersten Brief an Dörband sehr ausführlich den Bau seiner Bühne. Walter Röhler hatte diverse Varianten dieses Briefs immer wieder an interessierte Spieler geschickt, worin er seine Bühnentechnik und sein Repertoire erläuterte. Ein fachlicher Austausch zwischen den beiden Idealisten entwickelte sich, von dem beide profitierten. In den Briefwechseln wurden Anschriften und Namen z.B. von dänischen und tschechischen Verlagen ausgetauscht, bei denen man die „gezeichneten Blätter“ bestellen konnte.

Dörband schrieb an Walter Röhler zurück: „Glauben Sie mir dieses! Selbst in einer Weltstadt wie Hamburg ist es nicht so einfach, die Leute für eine Neuheit zu interessieren. Ich habe durch die Presse viele Berichte gehabt, war mit einem Interview im Rundfunk, das Fernsehen brachte den 2. Akt aus ‚Madame Butterfly‘ usw. usw. Unsere heutige Zeit ist zu

schnelllebig, heute wird etwas gelesen, morgen ist es schon vergessen. Wer zu mir kommt; meistens Leute, die sich auch für gute Musik interessieren. Mein Programm ist abwechslungsreich, einmal Bach, Beethoven, Wagner, Liszt, zum andern Teil die Italiener oder französischen Komponisten.“

Dörband machte sich also schon in den 50er Jahren Gedanken, wie er Menschen ansprechen und das Interesse für sein Papiertheater wecken konnte. Schon damals empfand er die Zeit als schnelllebig – auch ohne Handy, Computer und Co. Was würde er wohl zu unserer digitalisierten und hektischen Zeit sagen, in der kaum noch Bücher gelesen werden und sich die Sehgewohnheiten völlig verändert haben?

Weiter schrieb er an Walter Röhler: „Man hat immer wieder Lampenfieber, schrecklich, geht es Ihnen auch so? Jedoch alles wird einmal belohnt. Ich glaube die größte Freude haben ‚wir‘ doch immer wieder, wenn wir so etwas starten, bzw. spielen. Ist es nicht so?“ Der Brief an Walter Röhler endet mit den Worten „Mit bünnencollegialen Grüßen bin ich Ihr dankbarer Bruno Dörband“.

Das akustische Erlebnis mit dem visuellen zu verbinden war das besondere Anliegen von Bruno Dörband. Mit liebevoller Hingabe und Geschick, mit großem Sachverstand konstruierte er das Miniatur-Theater als eine vollkommene Illusion. Damit bescherte er vielen Menschen Kunstgenuss und unvergessliche Stunden. Musik, Bild und Licht wurden zu einer Einheit und machten den Reiz seiner „opéra en miniature“ aus.



Nachrichten aus dem Verein FORUM PAPIERTHEATER

LIEBE VEREINSMITGLIEDER,

Seit Anfang des Jahres konnten wir drei neue Mitglieder in unseren Verein aufnehmen und begrüßen.

Austritte haben wir keine zu verzeichnen. Wir trauern um unser Ehrenmitglied Inge Severin, die am 16.03.2018 im Alter von 91 Jahren verstorben ist. Ebenfalls trauern wir um unser Mitglied Wilhelm Kaiser, der, wie ich erst jetzt erfuhr, im Juli 2017 verstarb.

Unser **Papiertheatermuseum** in Hanau, Schloss Philippsruhe, ist seit Januar 2018 wegen weiterer Sanierungsarbeiten geschlossen. Der Eingangsbereich zum Museum und im Erdgeschoss ein Raum neben dem Trausaal, dienen uns für den Übergang als Ausstellungsfläche. So sind durch viele fleißige Hände sowie durch die finanzielle Unterstützung unseres Vereins einige Papiertheater mit ihren Vitrinen umgezogen. Nun wird im Erdgeschoss eine kleine Präsentation gezeigt:

das Buxton Opera House mit Szenen aus Pollocks Cinderella, das Engelhard/Robinson-Theater mit Hintergrund-Aquarellen, sowie ein Guckkasten von Martin Engelbrecht.

Diese Regelung ist nur als Interim gedacht – für die Museumsbesucher, für die Stadt Hanau als Träger und für den Verein als Betreuer des Museums. Zur Einrichtung des neuen Museums treffen sich bereits verantwortliche Vereinsmitglieder, um Überlegungen und Planungen für die neue Ausstellung zu treffen. Mit den vertrauten Aufführungen der Bühnen Wurz und Buttler sowie den Gastspielen geht der Spielbetrieb im Schloss weiter.

Bereits seit 28 Jahren, als am 28. Januar 1990 das „Museum im Museum“ in Schloss Philippsruhe eröffnet wurde, betreuen engagierte Vereinsmitglieder das einzigartige Museum.

Mit viel Liebe zum Detail werden die kleinen Bühnen aufgebaut und Wechselausstellungen fachgerecht vorbereitet und präsentiert.

Das Papiertheatermuseum und der Spielbetrieb sind übrigens in unserer Satzung fest verankert; dadurch hat Hanau einen besonderen Stellenwert für unseren Verein. So haben alle Mitglieder während der Öffnungszeiten des Schlosses freien Eintritt zum Papiertheatermuseum.

Es besteht die Aussicht, dass wir im Jahre 2020 die Wiedereröffnung gleichzeitig mit dem 30-jährigen Jubiläum des Museums angemessen feiern können. Wie schön, wenn die alten Theater wieder zu betrachten sind, und wenn es heißt: Vorhang auf und Bühne frei für die Leidenschaft aus Papier – stilecht und salonfähig.

Die **Homepage** ist im März von Rainer Sennewald überarbeitet worden.

Unter dem neu gestalteten Menüpunkt „Verein/Museum“ finden wir nun Informationen über das Papiertheatermuseum in Hanau, Schloss Philippsruhe.

Übersichtlicher ist der neue Menüpunkt „Papiertheater“ (bisher „Reportagen“) mit der Unterteilung „Festivals“, „Ausstellungen“ und „Berichte“. Zusätzlich gibt es nun das „Beitragsarchiv“ am Ende jeder Seite; dort kann man ältere Beiträge scrollen und noch einmal nachlesen. Tauchen Sie ein in die Welt des virtuellen Papiertheaters unter www.papiertheater.eu.

Die **Spendenbescheide** wurden erstmalig mit der letzten Weihnachtspost versandt, um Porto zu sparen. Seit dem 01.01.2017 ist es auch möglich, sie elektronisch zu versenden.

Der Verein fördert dieses Jahr im Mai das **Festival** in Harderwijk, im August das **Figurentheater Fest** in Lehesten und im September das **Treffen** in Preetz.

Alles was Recht ist

Rechtsfragen, die im Leben eines Vereins auftreten können, sind vielfältig und zuweilen sehr komplex. So hat die **Satzung** eine besondere Bedeutung; sie ist sozusagen unser Grundgesetz.

Im Laufe unserer Vereinsgeschichte haben sich die Gegebenheiten geändert und machen Satzungsänderungen notwendig. So sollte die Satzung auf die Bedürfnisse im Verein zugeschnitten sein. Durch Änderung der Satzung könnte der Vorstand u.a. mit Einsatz der modernen Medien flexibler und schneller agieren. Motiviert durch die Teilnahme an einem Kursus zum Thema „Vereinsrecht“ konnte ich in Abstimmung mit dem Vorstand 3 Satzungsänderungen auf den Weg bringen.

Die **Satzungsänderungen** müssen nach Zustimmung der Mitgliederversammlung beim Vereinsregister beantragt und eingetragen werden (§71 BGB). Erst ab dem Tag der Eintragung ins Vereinsregister wird die neue Satzung für alle Mitglieder und für Dritte gültig. Ich hoffe, dass ich in der nächsten Vereinszeitung unter den „Nachrichten aus dem Verein“ und über meinen E-Mail Verteiler allen Mitgliedern die vollzogene Zustimmung vom Vereinsregister mitteilen kann.

Da unsere **Geschäftsordnung** aus dem Jahre 2003 nicht mehr dem aktuellen Stand entspricht, habe ich ebenfalls in Abstimmung mit dem Vorstand eine neue Geschäftsordnung geschrieben. Sie ist für vereinsinterne Regelungen zuständig und regelt die Tätigkeiten des Vorstandes auf Grundlage der Satzung. Die Geschäftsordnung ist vom Vorstand beschlossen und wird der Mitgliederversammlung zur Genehmigung vorgelegt. Sie muss nicht beim Amtsgericht ins Vereinsregister eingetragen werden.

In diesem Jahr finden nach Ablauf der vorgesehenen Amtszeiten **Vorstandswahlen** statt. Nina Schneider steht dem Vorstand als Vertreterin der Stadt Hanau auch ohne Wahl weiter zur Verfügung. Außer mir als 1. Vorsitzende müssen alle anderen vier Vorstandsmitglieder neu gewählt werden. Wir freuen uns auf jedes Vereinsmitglied, das an der Mitgliederversammlung am 23. Juni 2018 in Hanau teilnimmt und wichtige Beschlüsse mitträgt.

Es grüßt recht herzlich der gesamte Vorstand: Jens Schröder (2.Vorsitzender), Sabine Ruf (Schatzmeisterin), Horst Römer (Schriftführer), Anne Garrecht (Beisitzerin), Nina Schneider (Vertreterin der Stadt Hanau).

Sieglinde Haase

Ihre/Eure Sieglinde Haase

1.Vorsitzende



„Now it's hoped today's juvenalia fans – and new collectors – will help his passion live on because on April 5 the Peter Baldwin Toy Theatre Collection will go under the hammer at Hansons Auctioneers in Derbyshire.“

Aus der Auktions-Ankündigung

LEIDENSCHAFT UNTERM HAMMER

„ES GIBT“, VERMERKTE WALTER BENJAMIN, „VIELE ARTEN VON SAMMLERN; ZUDEM SIND IN JEGlichem EINE FÜLLE VON IMPULSEN AM WERK.“

Glosse von Rainer Sennewald

Am 5. April 2018 wurde die Sammlung des britischen Schauspielers, Papiertheaterspielers und passionierten Sammlers Peter Baldwin versteigert. Niemand weiß, in wessen Hände sein Lebenswerk gelangt ist.

Der Beginn einer Papiertheatersammlung folgt üblicherweise einem einzigen Impuls in Form eines Donnerschlags: Fast noch junges Paar macht im Licht mittlerweile solider Verhältnisse – geregelt Einkommen, Eigenheim, Kind in Planung – Urlaub in Skandinavien oder Großbritannien. Beim Trödler am Ende der verwinkelten Gasse steht das Prachtexemplar von Papiertheater in der staubigen Ecke und sagt: „Ich bin dein neues Leben!“ Es folgen weitere Funde, Quellen werden erschlossen, ein Sammlungsschwerpunkt bildet sich heraus, erste halbwissenschaftliche Aufsätze in der Fachpresse. Vorläufiger Höhepunkt der Sammlerlaufbahn: Er wird auf einer Vortragsreise in Osteuropa von einer jungen Familie angesprochen, denen er für ein Spottgeld das sensationell gut erhaltene 1163-teilige Bartholomäus-Theater abkauft.

Zuhause angekommen, schließt er aus den beiliegenden Aufzeichnungen, dass noch ein Konvolut von über 200 Teilen existiert. Als die Familie dies tatsächlich im Geheimfach von Urgroßvaters Sekretär entdeckt, verlangen sie nun den 20-fachen Preis – kein Kunst- und Wissenschaftsverständnis. Es handelte sich größtenteils um erotische Darstellungen. Angesichts regelmäßig auftauchender Knickmuster an Schreiber-Figurinen kann unser Protagonist die Theorie einer Kultur wortfreier Regieanweisungen im Frankfurter Raum entwickeln, die ihm allerdings umgehend von Neidern aus der Szene um die Ohren gehauen wird. Sie beharren auf dem Phänomen „natürlicher Verschleiß“. Willkommen im Olymp der internationalen Papiertheater-Prominenz. Und dann kommt die Zeit, in der auch dem zähesten Sammler dräut, dass Papier und Pappe länger währen als Fleisch und Knochen – und da gilt es, die Zukunft zu regeln.

Option 1: FAMILIE. „Papi, kann ich das kleine türkise Theater haben, dass passt so gut ins Gästeklo.“ **Keine Option.**

Option 2: STIFTUNG. Da steht die Erfahrung des berühmten Kunsthändlers Heinz Berggruen warnend vor Augen, der einst seine geliebte Paul-Klee-Sammlung dem New Yorker Metropolitan Museum gestiftet hatte und später erfahren musste, dass für sein Herzblut nicht einmal eine eigene Besenkammer zur Verfügung gestellt wurde. Und die Stapel von Kartons in den Kellern von Stadtteil-Museen, welche ir-

gendwelche Vorgänger dort bereits abgeliefert haben. Ambitionierte junge Kuratoren arbeiten angeblich fieberhaft an der Aufbereitung dieser Bestände. **Lächerlich.**

Option 3: AUKTION. Die grauenvollste aller Vorstellungen. Zu Lebzeiten zu arrangieren, nach dem Tode durchgeführt: **100-prozentiger Kontrollverlust.**

Irgendwo zwischen Sport- und Militär-Memorabilia, Schmuck, Uhren, Viktorianischem Spielzeug, Modelleisenbahnen, Wein, Whisky und exotischen Spirituosen sollen also an einem Wochenende die Einzelteile der sorgsam komponierten Sammlung versteigert werden.

Was hat man in diesem Zusammenhang nicht schon alles gehört: Vom begeisterten Auktionator, der mit dem finalen Hammerschlag das vor ihm platzierte Objekt trifft und – nein, es wäre nicht richtig zu sagen, er habe das Theater zertrümmert – zerquetscht: auch nicht gut – zusammengedrückt trifft es eher ... Vom russischen Oligarchen, der die historischen Bühnen im Wechsel mit seinen Fabergé-Eiern auf Kaminsimse stellt und die weniger attraktiven Theater seinen verzogenen Gören hinwirft. Von der einzigartigen Kollektion, die ein kolumbianischer Drogenbaron ersteigert hat und die im feuchten Regenwaldklima vor sich hinquillt und verschimmelt.

Von der sagemuwobenen Sammlung aus Salzburg, welche ein halbes Jahr nach dem Tod des Eigentümers auf Ebay auftaucht, angeboten von einem windigen Trödler aus den Vereinigten Staaten zu einem aberwitzigen Einstiegspreis – auf den aktuellen Fotos wirkt alles bereits zerrupft und zerfleddert, ein Albtraum.

Und man erinnere sich an die Schlägereien im Verlauf der Benefiz-Versteigerungen während des Preetzer Papiertheatertreffens. Was war der blutbespritzte Erstdruck Schreiber von 1834 danach noch wert? Oder war er durch den Körpersaft des Papiertheater-Granden gar im Wert gestiegen? Die Diskussion ging seinerzeit unter im englisch-deutsch-dänisch-niederländisch-französischen Gebrüll.

Was kann man also tun, dass die „Leidenschaft weiterlebt“? Wenn es wenigstens ein präsentablerer Raum wäre als das Gästeklo ...

FUND



STÜCKE

Von Gabriele Brunsch erhielten wir den nachfolgenden Zeitungsartikel mit dem Kommentar:

„Ich habe beim Stöbern einen alten Artikel von mir gefunden, der 1999 in der örtlichen Presse erschienen war. Ich finde ihn fantastisch, weil er meinen ersten Eindruck vom Papiertheater wiedergibt. Letztlich kann man hier erkennen, was mich zum Papiertheater gebracht hat. Denn damals wusste ich noch nichts darüber und ahnte nicht, dass ich kurz darauf wirklich selbst aktiv Papiertheater machen würde. Ich hatte damals schon seit unendlichen Jahren mit Menschen Theater gemacht und immer selbst die Stücke geschrieben und Regie gemacht – mit Orchestern oder Bands zusammengearbeitet und auch komponiert ... und jetzt stand ich vor dieser winzigen Bühne von Invisius und war fassungslos vor Begeisterung.“

Das Papiertheater INVISIUS zog die Zuschauer in dämonischen Bann

In düsteren Gruftgewölben

15. Juli 99

MARKTBREIT

Graf Drakula wartete im Marktbreiter Rathaus. Blutroter Rebsaft und Knoblauch inklusive.

■ VON GABRIELE BRUNSCH

Wer sich am heißen Sommerwochenende durch das verführerisch-gruselige Plakat des Papiertheaters INVISIUS Berlin davon abbringen ließ ein Wein- oder Bierfest zu besuchen, und sich stattdessen im völlig abgedunkelten Saal des Marktbreiter Rathaus einfand, dem wurde eine Begegnung von ganz besonderer Art zuteil, die ihm sicherlich noch lange nachhaltig im Gedächtnis bleiben wird: Dort wartete Darkula.

Während man sich noch an die vorausgegangenen Aufführungen der Papiertheaterbühnen, die im Rahmen der Sonderausstellung des Marktbreiter Museums im Malerwinkel stattfanden, erinnerte und eine heiter-dramatische Aufführung eines traditionellen Bühnenfeuerwerks in Miniaturausgabe erwartete, gelang es dem Ensemble INVISIUS, das Publikum in den dämonischen Bann Drakulas zu ziehen. Das mit einer Dramatik, die in der eineinhalbstündigen Auffüh-

rung in keinem Augenblick nachließ.

Bram Stokers langatmiger Schauerroman, der aus unzähligen Verfilmungen hinlänglich vertraut sein dürfte, war dramaturgisch gerafft und bildete die Arbeitsgrundlage für Text, Musik und Bühnenbild. Thomas Hell, Komponist der musikalischen Untermalung des Stückes, war eigens aus Hannover ange-reist und begleitete auf dem Steinway-Flügel den szenischen Ablauf.

Bizar, fremdartig

Noch sah man nur die in schwarzen Flor gehüllte kleine Bühne und den jungen Pianisten am spärlich beleuchteten Instrument. Noch wußte man nicht, welcher Zauber aus Klang, Bild und Farbe sich Minuten später zu einem fesselnden Inferno entwickeln würde.

Mit weichen, impressionistischen Klangfiguren begann der erste Akt, doch gleich, als sich der Vorhang hob und das Auge sich gebannt von der surrealen Lichtführung vor und hinter den sich perspektivisch auflösenden Bühnenbildern einfangen ließ, da verwandelte der Pianist das Tasteninstrument in eine mehrdimensionale Klangmaschine. Er entlockte ihm schrilles Kreischen, Knarren, bizarr-fremdartige Tonabläufe, in der er auch die Saiten des Flügels, seinen metallischen Innenleib, den hölzernen Körper, Gläser und Schlagstöcke und Papier für seine

Klanginszenierung nutzte.

Alles war wirklich, alles war da, direkt vor dem Betrachter, alles manuell in phantastischer Weise vollzogen, ohne die modernen technischen Mittel eines Synthesizers. Doch die aus mehr als 150 Einzelementen bestehenden Bühnenbilder von Birgit Hampel, die Dorett und Rüdiger Koch, die Akteure hinter der Bühne, nahtlos ineinandergleiten ließen, zogen gleich die Aufmerksamkeit auf sich: Man versank in den irrealen Welten aus kalten Gebirgslandschaften und düsteren Gruftgewölben im unheilverheißenden Schloß des Grafen Drakula.

Wie ein Bilderbuch für Erwachsene, dessen Seiten sich langsam öffnen und dem Betrachter viel Zeit lassen, so glitten die Bilder vorbei, oder tauchten auf, mit verzerrter Perspektive, jetzt Schattenspiel, jetzt völlige Auflösung in eine dreidimensionale Verschiebung hinein, die der Phantasie viel Raum ließ.

Die von leichtem Hall verstärkten Stimmen der Akteure, Rüdiger Koch verfügt über eine große Bandbreite an stimmlicher Variation, drangen durch den Raum wie aus einer anderen Welt und verwandelten den pechschwarzen Hintergrund in ein unwirkliches Jenseits. Das moderne Auge, gewohnt an den Fernseher im Wohnzimmer, glitt in die kaum größere Bühne hinein, doch das Erleben hier war von dunkler, gänsehaut-erzeugen-

der Intensität.

Nach der Aufführung wurde dem Besucher ein Blick hinter die Kulissen gewährt: kleine bunte Lämpchen, ein paar Führungsschienen für die auf Pappe aufgezogenen Schwarzweiß-Zeichnungen – sparsamste Technik.

Angenehm gruselig

Was bleibt ist Staunen und Bewunderung für die Künstler und ihre Illusionsfabrik. Dorothea Reichelt, Initiatorin der Ausstellung zum Papiertheater im Museum im Malerwinkel mit dem Titel „Die Räuber im Wohnzimmer“, beschäftigt sich seit Jahren mit der Tradition des deutschen Papiertheaters und seinem Wiederaufleben. Durch ihr unermüdliches Studium dieser Miniaturbühnen und ihrem Bemühen, Kontakt zu den modernen Theatern zu halten, ist es ihr gelungen, das Ensemble INVISIUS Berlin unter Leitung von Dorett und Rüdiger Koch für einen dreimaligen Auftritt in Marktbreit zu gewinnen.

Ursprünglich für maximal dreißig Zuschauer konzipiert, konnte das Museumsteam sich über mehr als fünfzig Besucher bei der Vormittagsvorstellung am Sonntag freuen. Und daß für die Pause blutroter Rebsaft und vampirabschreckende Knoblauchknollen bereitstanden, rundete die hervorragende Inszenierung darüber hinaus noch angenehm-gruselig ab.



Ein Blick nach Schloss Philippsruhe

Frank H. Buttler berichtet vom Stand der Sanierung

Das Schloss Philippsruhe in Hanau am Main beherbergt seit 1967 das Historische Museum der Stadt. Im Mansardgeschoss des linken Seitenflügels wurde 1990 das Papiertheatermuseum eröffnet, welches seit 1992 von unserem Verein, dem heutigen Forum Papiertheater e. V. betreut wird.

Seit mehreren Jahren führt das Immobilien- und Baumanagement der Stadt Hanau umfangreiche Sanierungsarbeiten an den ab 1701 errichteten Gebäuden durch. Erforderlich wurden diese Maßnahmen aufgrund massiver Schäden durch eindringende Feuchtigkeit, Fäulnis und Hausschwammbefall.

Im Rahmen der völligen Neugestaltung der Schlossgastronomie im Erdgeschoss und der Restaurierung des Weißen Saals mit seinen barocken Deckengemälden ist seit 2015 auch das darüber liegende Papiertheatermuseum betroffen. Dadurch wurde es notwendig, im Juli 2015 sämtliche Räume zwischen den beiden Türmen auszuräumen. Der große Ausstellungsraum im Turm und der Zugangsflur blieben für die Besucher weiterhin offen.

Wohin aber mit den Materialien? Zunächst einmal bot die Maßnahme die Möglichkeit, sich von unnötigem Ballast zu trennen. Ein Container war schnell gefüllt, Papiere und empfindliche Teile konnten mit Unterstützung der Stadtbibliothek in den gerade in Betrieb genommenen klimatisierten Räumen

im Stadtarchiv des neuen Kulturforums eingelagert werden. Die Vitrinen, Regalteile und andere sperrige Möbel wurden im rechten Seitenflügel gelagert. Hier war die Sanierung bereits erfolgt und die Räume befanden sich noch im Rohbauzustand, solange die Planungen für das hier geplante neue Themenmuseum noch nicht abgeschlossen waren.

Ursprünglich war geplant, unsere Museumsräume nach der Sanierung sofort wieder zu beziehen und damit den rechten Flügel freizumachen für seinen Ausbau.

Da sich die Arbeiten aber länger hinzogen als geplant, sind jetzt die Planungen für ein Brüder-Grimm-Erlebnis- und Mitmachmuseum im rechten Flügel so gut wie abgeschlossen und inzwischen wurde bereits mit der Realisierung begonnen. Die Vitrinen und Schränke des Papiertheaters mussten somit Mitte Januar 2018 erneut umziehen und zwischengelagert werden.

Wieder stellte sich die Frage, wohin mit den Möbeln des Papiertheaters? Ein großes Problem dabei ist, dass im Schloss langsam der Platz ausgeht. Ein weiteres Zwischenlager konnte nicht





gefunden werden. Wir kamen dann gemeinsam mit der Museumsverwaltung zu dem Entschluss, die Möbel in den verbliebenen Ausstellungsraum im Turm zu schaffen und diesen Raum für die restliche Dauer der Ausbaurbeiten ebenfalls zu schließen.

Der Museumsleiterin Frau Dr. Bechler und Nina Schneider ist es zu verdanken, dass sie einen Raum im Erdgeschoss, direkt neben dem Trausaal zur Verfügung gestellt haben, in dem das Rumpf-Engelhardsche Papiertheater und das Buxton Theatre ausgestellt werden. Die zentrale Lage an der großen Eingangshalle ist dabei bestens geeignet, das Thema Papiertheater weiterhin ins Blickfeld der Besucher zu rücken.

Wie geht es weiter?

Die Stadt ist mit der Sanierung fertig, die Räume befinden sich momentan in einem Rohbauzustand. Das Immobilien- und Baumanagement arbeitet derzeit an den Ausbauplänen für die Wiederherrichtung der Papiertheaterräume. Hierbei gibt es für den Verein eine Verschlechterung: Die Schlossgastronomie betreibt künftig auch einen repräsentativen Raum im Obergeschoss des Turmes auf der Mainseite. Dieser muss auch eine

Toilette aufweisen. Hierfür muss der Verein künftig auf eines seiner beiden Lager verzichten. Eine weitere – aber positive – Veränderung wird sein, dass der lange Flur vom Turmraum bis zum Aufführungsraum künftig für Besucher geöffnet und Teil eines Rundgangs werden soll. Hier entstehen Flächen für eine textlich-bildliche Darstellung der Thematik Papiertheater, z. B. auch in Form eines Zeitstrahls mit vertiefenden Thementafeln.

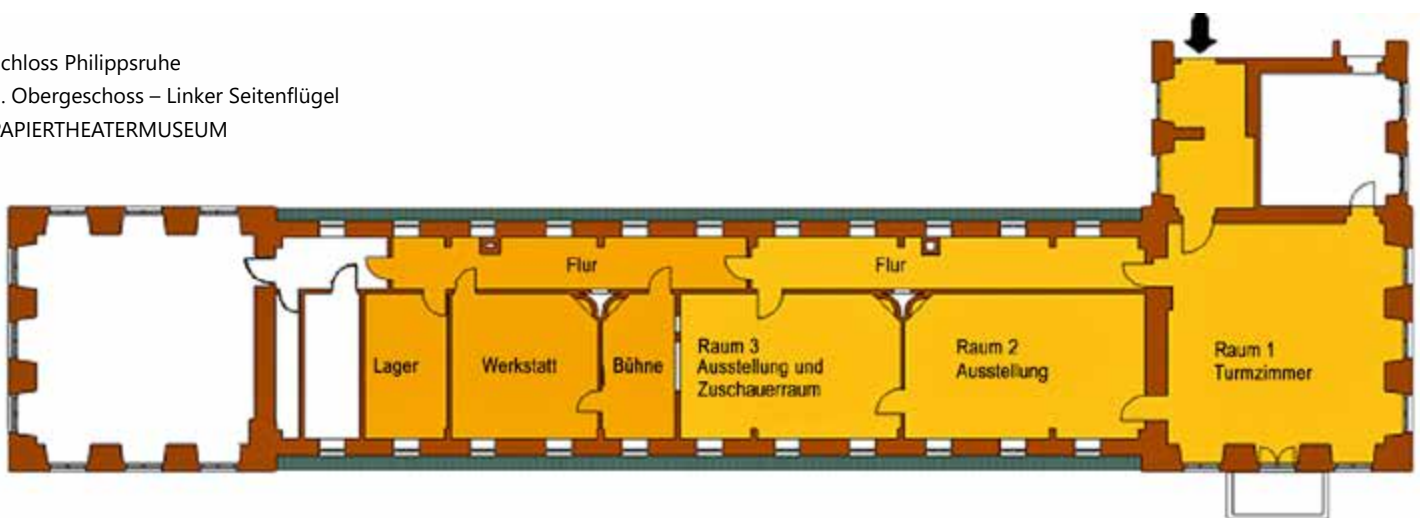
Rein baulich werden die Räume wieder so hergestellt, wie sie vorher waren, erweitert um den Flur. Ein besonderes Augenmerk wird jetzt auf die Ausstattung der Beleuchtung, die Verkabelung der Vitrinen und die motorische Verdunkelung des Aufführungsraums gelegt.

Die Bühne selbst, deren Wand momentan völlig verschwunden ist, wird wieder an die bisherige Stelle gesetzt. Wichtiges Detail: die Tapetentür soll künftig schwellenlos sein, überhaupt soll der Hintergrundbereich dann auch für Rollstuhlfahrer zugänglich sein. Das war bisher leider nur bedingt möglich.

Mit dem Ausbau soll im Anschluss an die Ausbaurbeiten des rechten Seitenflügels zum Jahresende 2018 begonnen werden.

Bildmaterial: *Nina Schneider und Frank H. Buttler*

Schloss Philippsruhe
1. Obergeschoss – Linker Seitenflügel
PAPIERTHEATERMUSEUM



Der Spielbetrieb

Wichtig war es den Spielern, für die angedachten 2-3 Jahre Bauzeit zumindest einen eingeschränkten Spielbetrieb aufrecht zu erhalten. Mit dem verbliebenen Hauptraum und jetzt dem Raum im Erdgeschoss gerät das Papiertheater somit nicht völlig aus dem Blick der Besucher. Da die große Bühnenkonstruktion derzeit nicht zur Verfügung steht, spielen die beiden Gruppen auf ihren Reisebühnen. Die Aufführungen und auch die Gastspiele finden in einem der kleineren Räume auf der nördlichen Seite der Beletage statt. Hier konnte auch ein kleiner Werkstatt- und Lagerraum gefunden werden.

WIE ICH ZUM PAPIERTHEATER KAM

von Roland Birkle

Mit Beginn des Jahres 2017 wurde ich (endlich) Mitglied im Forum Papiertheater. Bis dahin hatte mich das Papiertheater bereits jahrzehntelang begleitet. Bereits als Jugendlicher genoss ich gelegentliche Aufführungen bei Bekannten. Doch ein eigenes Theater war unerreichbar.

Eigenbau war angesagt. Doch das nahm ich erst während meiner Tätigkeit als Lehrer für Lernbehinderte wahr. Schnell erkannte ich, dass das (Papier-)Theaterspiel ein geeignetes Medium für meine Schüler war. Mit den obligatorischen Schuhkartons wurden Papier- und Schattentheater gebaut. Weitere Bühnen für das Handpuppenspiel und das reale Spiel entstanden. Auch ein „modernes“ abstraktes Theater entstand.



Parallel dazu besuchte ich jahrelang das „Internationale Dr. Kurt Pflüger Papiertheater-Festival“ in Waiblingen sowie verschiedene Ausstellungen, z.B. im „Storchen“ in Göppingen, im „Gelben Haus“ in Esslingen und zuletzt im Jahre 2014/15 die hervorragende Ausstellung „Kleine Bühnen – großes Theater“ im Stadtmuseum Fellbach. Bei diesem Besuch lernte ich Volker Schulz kennen, mit dem ich mich seitdem immer wieder austausche, der mich großzügig mit Literatur und Informationen versorgt und auch zu meiner nächsten Weihnachtsausstellung „Weihnachtszeit ist Märchenzeit“ im Museum in Welzheim Papiertheater und Figurenbogen zur Verfügung stellen wird.

Den endgültigen Anstoß zur Mitgliedschaft gab mir Uwe Schlottermüller, den ich aus Freiburg kenne. Er berichtete mir 2016 vom bevorstehenden „1. Thüringer Figurentheater-Fest“ in Lehesten, zu dem ich mich unverzüglich an-

meldete. Und da war sie wieder: die Faszination der kleinen Figuren. Eigentlich war sie nie ganz weg, nur wegen anderer Hobbys etwas in den Hintergrund getreten.

Inzwischen hat auch ein eigenes (kleines) Theater den Weg zu mir gefunden, dessen Hersteller ich nicht kenne. Bei der Mithilfe im Zuge einer Haushaltsauflösung wäre es beinahe auf dem Müll gelandet. Ein einfach zu transportierendes Theater im Karton, der gleichzeitig als Bühne dient. Und quasi als Zugabe gab es noch ein Bild mit *Rotkäppchen* aus dem Jos. Scholz Verlag.



Nun freue ich mich auf die Mitgliederversammlung in Hanau und das „3. Thüringer Figurentheater-Fest“ in Lehesten. Vielleicht reicht die Zeit auch noch für die eine oder andere weitere Veranstaltung.





DAS WUNDER DER PHANTASIE

von Ingrid Faltynek (Weinviertler Pimperletheater/Österreich)

Wenn ich an meine Schulzeit denke, erinnere ich mich gerne an jene Momente, in denen ich einen Phantasieaufsatz schreiben musste. Wenig Vorgaben wurden, ähnlich wie bei einem Puzzlespiel, zu einem stimmigen Ganzen zusammengefügt. Das machte mir großen Spaß. Den Phantasiekräften wurden keine Grenzen gesetzt. Damals wusste ich noch nicht, dass ich eines Tages, in meiner Pensionszeit, Sagen und Märchen für mein Pimperletheater verfassen würde. In der Seele bin ich also Kind geblieben. Anders ausgedrückt: Meinen Puppen und Figuren hauche ich eine Seele ein.

„Sie leben nicht wie unsereiner, aber sie leben doch.“ Diese Worte stammen von Anatole France. Friedrich Schiller fragt dann noch nach: „Aber wodurch leben sie?“ Seine Antwort: „Durch unsere Phantasie. Die Phantasie hat sie geschaffen, die Phantasie gewinnt in ihnen ein Eigenleben, und so wie sie anmutig sind, weil sie von ihrer Anmut nichts wissen, erfüllt sich in ihnen der Wunsch: Die Phantasie auf ihren mächtigen Flügeln soll dich zaubern in das himmlische Gefild.“



Diese Gedanken entdeckte ich in einem kleinen Büchlein, welches Vera De Blue im Schweizer Verlagshaus AG 1982 in Zürich drucken ließ. Es lag in Hollabrunn in einer alten Telefonzelle, die nun als offene Bibliothek dient.

Als Puppenspielerin, und zu dieser Gruppe von Menschen zähle ich mich mittlerweile, bin ich sehr glücklich, wenn bestätigt wird, was in der eigenen Seele lebendig ist und nach

außen dringen möchte.

Mein jüngstes Pimperletheaterstück ist ein Reblausmärchen und trägt den Titel *Der verwüstete Weingarten*. Aus einer wahren Begebenheit, die sich im 19. Jahrhundert in Niederösterreich zugetragen hatte, entstand die Idee, ein Märchen zu schreiben. Das einzige Problem dabei war die Darstellung einer ca. 1mm großen Reblaus. Meine 100 Jahre alte Pimperlefigurensammlung beinhaltete leider keine Rebläuse.

Das Wunder der Phantasie löste mein Problem: Ich kopierte eine Reblausabbildung, vergrößerte und vervielfältigte diese. Die Rebläuse wurden dann auf einen Papierstreifen geklebt (Papiertheatertechnik!) und zu einem Kranz zusammengefügt. Diesen „Reblauskranz“ hebe ich über eine bestimmte Kulisse und drehe ihn wie ein Ringelspiel um die eigene Achse. Die Zuseher haben nun die Möglichkeit, in gut sichtbarer Größe viele Rebläuse über die Bühne laufen zu sehen. Es sieht hinreißend lieb aus.

Die Premiere meines Reblausmärchens fand am Ostermontag, dem 2. April 2018, in Oberkreuzstetten in einem niederösterreichischen Weinkeller statt und wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Weitere Vorstellungen finden in Poysdorf, Mailberg und Hollabrunn statt. Ich freue mich schon darauf, dass es dann wieder heißt: „...wenn sie nicht gestorben sind, dann versuchen die Rebläuse noch heute an die niederösterreichischen Weinreben heran zu kommen!“



HINTERGRÜNDE – STADTGESCHICHTE IN EINER NICHT GANZ GEWÖHNLICHEN PAPIERTHEATERVORSTELLUNG

von Frits Grimmelikhuisen, Grims Papierentheater

In diesem Jahr, 2018, feiert meine Heimatstadt Deventer ihr 1250. Jubiläum. Eine Reihe von Veranstaltungen, wie Konzerte, Ausstellungen und noch vieles mehr werden diese Feierlichkeiten begleiten.

Mein Beitrag zu diesem Kulturprogramm ist eine 40-minütige Vorstellung über die Geschichte Deventers von 1250 bis ins Jahr 2050. Dieses Mal werde ich kein „klassisches“ Papiertheater spielen, sondern mit einem offenen Theater vor einem 120x70 cm grossen Hintergrundprospekt auftreten. Außerdem benutze ich recht große Dekorationen und Figuren aus Karton, die aber in klassischer Weise verwendet werden. Um der Geschichte gerecht zu werden, habe ich einen Text eingesprochen und wie üblich auf einer CD kombiniert mit klas-

sischer Musik. Das letzte Mal, dass ich einen Text verwendet habe, war 1987 für mein Stück *Massel und Schlamassel*.



Die Ursprünge zu meinem neuen Stück liegen schon lange zurück. Es entstand ursprünglich 1989, als Protest gegen ein riesiges Bürogebäude, das unmittelbar neben dem berühmten Stadtpanorama Deventers errichtet werden sollte. Ich habe dieses Proteststück über die Jahre erweitert, aktualisiert und überall in und rund um Deventer gespielt, sogar als Freilichttheater. Ich habe es gespielt vor Politikern, Besuchern, Bürgermeister, und auch für „normale“ Bürger Deventers, oft auch bei privaten Feiern als Entr'acte. Um das Jahr 2000 war dann Schluss damit. Doch als Ende 2017 die Kulturabteilung der Stadt mich fragte, ob ich *Hintergründe* noch spielen würde, hat meine Frau Manja Pach mich gedrängt, es in einer völlig überarbeiteten Version wieder aufzunehmen.



Also schrieb ich eine Geschichte, die von Erasmus von Rotterdam bis zu Napoleons Armee und von Dampfzügen bis zu unserem hoch gelobten neuen Rathaus (2016 fertiggestellt) reichte. Ich spiele mit politischen Kommentaren, historischen Fakten, clownesken Zwischenspielen wie einem Hofnarren und setze zugleich einzelne meiner 167 Figuren und Dekorationen ein.

Protagonist meines Stückes ist eine russische Kastanie, die zum Zeugen von Kriegen, Bränden, Zerstörungen, Stürmen, neuen Erfindungen und Bauten wird. Am Schlussakt wird dieser Baum zerstört (historisch wahr) durch städtische Bauarbeiter. Und nicht nur viele Mitbürger waren böse, auch die Natur rächte sich mit Regenfällen, Sturzfluten und Stürmen. Es wurden noch höhere Gebäude gebaut, es kamen immer mehr Autos und Flugzeuge und unser grosser Fluss wurde zur Autobahn ... Wild gewordene Natur in einer verrückten Welt.

Am Ende wird das alles von mir abgeräumt und das alte

Stadtpanorama bleibt übrig, während ein Deventer Dichter ein poetisches Gute-Nacht-Gedicht spricht und ich selber auf einem kleinen Leierkasten ein von mir selbst komponiertes Schlaflied spiele.

Die Vorstellung nennt sich *Hintergründe*, weil Deventer sehr dekorative Ansichten bietet und politische Entscheidungen oft von falschen Hintergrundgedanken getragen werden.

Das im Original *Achtergronden* genannte Stück wurde im Frühjahr zwölfmal vor ausverkauftem Haus gespielt. Weitere öffentliche Aufführungen finden ab Oktober statt. Inzwischen spielt Frits Grimmelikhuizen ein- bis zweimal in der Woche auf Anfrage. Daten werden auf seiner Website veröffentlicht: <http://www.grimspapierentheater.nl/Voorstellingen.html>

NACHRUF

Inge Severin gestorben

Inge Severin und ihr Ehemann Wilhelm gehörten zum frühen Publikum und Ensemble des Preetzer Papiertheatertreffens. 1989 hatten sie beim 2. Papiertheatertreffen in ihrer Heimatstadt die Liebe zur kleinen Bühne entdeckt und spielten von 1991 an dort selber jedes Jahr mit. Ihre zehn Inszenierungen, meistens mit Musik, führten auch nach Hana, Stuttgart, Kopenhagen, Aarhus, Odense und Frankreich (u.a. „Peter und der Wolf“, „Karneval der Tiere“, „Carmen“).

Im Herbst 2010 hat Uwe Warrach sie in ihrem Haus in Preetz interviewt (siehe unsere Webseite, DAS PAPIERTHEATER Nr. 19 vom Dezember 2010.) In einem Kasten (natürlich aus Pappe) bewahrte sie Figürinenentwürfe und anderes Material zur Erinnerung auf, „das Gesamtwerk, ich habe es gemacht, als ich Abschied nehmen musste von meinem Mann und unserem gemeinsamen Spiel“. Nun folgte sie ihm nach, am 16. März im Alter von 90 Jahren.

Uwe Warrach



Ingeburg Severin
09.07.1927 – 16.03.2018

BILD- UND TONQUELLEN IM INTERNET – EINE KOMMENTIERTE LINKLISTE

von Martin Haase

Jeder Papiertheaterspieler, der Stücke aus dem „klassischen“ Repertoire mit den dazugehörigen Figuren und Dekorationen verwendet und live spielt (d.h. Stimmen, Geräusche und Musik selbst erzeugt), braucht sich keine Gedanken zu machen über Urheberrechte. Denn alles, was von den Papiertheaterverlagen herausgegeben wurde, kann für den öffentlichen Vortrag frei verwendet werden.

Wer aber modernes Bildmaterial für seine Stücke sucht und eine Tonaufnahme mit Geräuschen oder Musik abspielen möchte, sieht sich bald mit der Frage nach den Urheberrechten konfrontiert. Das Internet bietet zwar eine überragende Fülle an Materialien an, aber längst nicht alles darf man frei verwenden.

Diese kommentierte Linkliste nennt einige Quellen, die für die freie künstlerische Arbeit verwendet werden dürfen. **Trotzdem ist es unbedingt erforderlich, sich mit den jeweiligen Nutzungsbedingungen vertraut zu machen** – denn die können durchaus voneinander abweichen. **Die Verantwortung für eine bestimmungsgemäße Verwendung liegt allein beim Nutzer.**

1. Bildquellen

Auf der hervorragenden Seite <http://sightswithin.com> findet man eine Vielzahl von Gemäldereproduktionen von Künstlern, die allesamt schon länger als 70 Jahre tot sind, und deren Urheberrecht damit erloschen ist (laut § 64 des Urheberrechtsgesetzes). Die Bildauflösung ist teilweise sehr hoch.

Das Portal <https://pixabay.com/> verfügt über eine Suchfunktion, mit der man praktisch zu jedem Thema moderne Fotos findet. Die Nutzung ist kostenlos; man muss sich aber einloggen. Auf der Homepage heißt es: „Pixabay ist eine kreative Community, die Bilder und Videos frei von Urheberrechten mit anderen teilt. Alle Inhalte werden unter Creative Commons CC0 veröffentlicht, was eine sichere Verwendung selbst für kommerzielle Zwecke ermöglicht. Eine Quellenangabe ist freiwillig.“

Unbedingt empfehlenswert ist auch die Seite <http://www.papirtheater.dk/>

Sie bietet klassische Papiertheaterdekorationen (z.B. vom Schreiber-Verlag) in zum Teil hoch aufgelösten Bildern an. „Verantwortlich für die Kataloge, ihre Aktualisierung und ihren Inhalt sind Per Brink Abrahamsen und Søren Mortensen.“

2. Geräusche

Geräusche machen jedes Bühnengeschehen lebendiger. Hervorragende Geräuschaufnahmen zur künstlerischen Verwendung finden sich auf folgenden Seiten:

<http://www.hoerspielbox.de/> „...ist ein stetig wachsendes Archiv mit freiem Zugang zu feinen Samples aus Hörspiel- und Featureproduktionen ... Der Bestand steht nicht-kommerziellen Verwertungen zur freien Verfügung“. Um Spenden wird gebeten.

Auch die Seite www.salamisound.de bietet eine Fülle von unterschiedlichen Geräuschen und Atmos (das sind sozusagen „Geräuschkulissen“, die einer ganzen Szene unterlegt werden können). Aus den Nutzungsbedingungen: „Privat: Es ist gestat-

tet, die angebotenen Dateien kostenfrei zu kopieren (download) und in eigenen Werken weiter zu verarbeiten und zu verwenden (auch Veröffentlichung bei youtube, soundcloud, etc.). Künstler/soziale Projekte/Schulen/Pädagogik: Es ist gestattet, die angebotenen Dateien kostenfrei zu kopieren (download) und in eigenen Werken weiter zu verarbeiten und zu verwenden (auch Veröffentlichung bei youtube, soundcloud, etc.). Als Quellenangabe ist salamisound.de zu nennen.“ Eine kommerzielle Nutzung ist aber nicht gestattet.

Mein persönlicher Favorit ist die englischsprachige Seite <https://freesound.org/>. Die Fülle des hier angebotenen Materials ist überwältigend. Um Dateien herunterzuladen, muss man sich einloggen. Für die Geräusche und Soundfiles gibt es unterschiedliche Lizenzen: Entweder gibt es überhaupt keine Nutzungsbeschränkungen oder es ist zumindest die Quellenangabe erforderlich. Eine kommerzielle Nutzung ist auch hier ausgeschlossen. **Bitte in die Nutzungsbedingungen („Licenses“) schauen!**

3. Musik

Auf der Seite <https://musopen.org/> findet man ein Archiv mit der Musik klassischer Komponisten in zum Teil sehr unterschiedlicher Qualität (sowohl was die Aufnahmequalität angeht als auch das künstlerische Niveau). Immer wieder gibt es allerdings ganz wunderbare Musikeinspielungen, z.T. von völlig unbekanntem Musikern und Orchestern. Der einleitende Text auf der Seite heißt: „Musopen is a 501 (c) (3) non-profit focused on increasing access to music by creating free resources and educational materials. We provide recordings, sheet music, and textbooks to the public for free, without copyright restrictions. Put simply, our mission is to set music free.“ Der Google Translator übersetzt wie folgt: „Musopen ist ein 501 (c) (3) gemeinnütziger Verein, der sich auf die Verbesserung des Zugangs zu Musik konzentriert, indem er freie Quellen und Lehrmaterialien schafft. Wir bieten Aufnahmen, Noten und Lehrbücher für die Öffentlichkeit kostenlos, ohne Copyright-Beschränkungen. Vereinfacht ausgedrückt besteht unsere Mission darin, Musik freizusetzen. **Aber auch hier gilt: „Keine kommerzielle Verwendung!“**

Erst kürzlich habe ich eine interessante Alternative gefunden, die GEMA-freie Musik bietet: <https://www.musicfox.com> Diese (deutsche) Firma bietet – sehr übersichtlich in Rubriken geordnet – Musik für alle möglichen „Themen, Genres und Stimmungen“. Man muss die einzelnen Titel allerdings kaufen; es gibt gestaffelte Preise je nach Verwendungszweck. Es ist aber nicht zu teuer, und man muss sich hier keine Gedanken über die GEMA machen.

DIE OFFENE VERWANDLUNG DURCHGEHENDE HANDLUNG ERHÖHT DIE SPANNUNG

von Ulrich Chmel, Wien

Wer kennt das nicht: Zum Umbau für die nächste Szene muss der Vorhang herunter. Maximal gelingt es der Bühnenmusik die Aufmerksamkeit des Publikums „bei der Stange zu halten“. Aber immerhin, etwa 45 Sekunden bis 1 Minute 20 Sekunden ist es finster und es tut sich nichts. Da kann es schon passieren, dass der eine oder andere Gast vor der Papiertheaterbühne diese kurze Pause als gefühlte Unendlichkeit erlebt und dadurch einen Schlechtpunkt für die sonst ausgezeichnete Vorstellung vergibt.

Ideen vom „großen Theater“

In Wien lebt man ja – wenn man möchte – im Kulturstress. Täglich werden zumindest zwei bis drei Opern, zwei Konzerte und viele Theaterstücke angeboten. Ich habe also sehr viel Gelegenheiten, technische Ideen bei großen Bühnen kennenzulernen und „abzukupfern“. Von den Möglichkeiten der Drehbühne, des Schnürbodens und der Unterbühne war ich jedes Mal begeistert: Der Vorhang bleibt oben, die Szene wird vor den Augen der Zuschauer verändert und die Schauspieler spielen dabei einfach weiter. Grandios. Erst letzthin habe ich das beim *Diener zweier Herren* in Burgtheater erlebt. Eine Kulisse auf einer Drehbühne: einmal eine Innenszene, einmal eine Außenszene. Das verleiht diesem Stück noch mehr Rasananz.

Erster Versuch bei *Carmen Rasante*

So habe ich schon vor einigen Jahren begonnen, diese technischen Möglichkeiten bei meinen Inszenierungen einzubauen. Den ersten Versuch in dieser Richtung habe ich bei meinem Stück *Carmen Rasante* realisiert.

Hier muss ich aber einfügen, dass meine Bühne über einen Schnürboden und eine kleine Versenkung verfügt und die Figuren und Kulissen in Schienen bewegt werden.

Folgende Überlegung stellte ich also bei der Konzeption des Bühnenbildes an:

- Das Bühnenbild muss genau dem Inhalt des Stückes folgen
- und trotzdem soll der Phantasie ein klein wenig Freiraum gegeben werden.

Vier Elemente habe ich dazu „erfunden“:

- einen in der Versenkung ruhenden Scherenschnitt, welcher einen Fächer darstellt
- zwei knorrige Bäume als Seitenkulissen, die unverändert bleiben
- einen transparenten Zwischenvorhang
- Bühnenbilder für die wechselnden Szenen.

Bei jedem Szenenwechsel kommt der Scherenschnitt aus der Versenkung, zugleich ziehe ich den transparenten Zwischenvorhang – der sich im ersten Bühnendrittel befindet – auf Position.

Für diesen Zwischenvorhang verwendete ich einen Papiertheatervorhang, welcher von kleinen Figuren gezogen wird. Dabei ergibt sich eine Sicht auf eine Landschaft. Diese Sicht habe ich herausgeschnitten und mit schwarzem

Chiffon ausgefüllt. Wenn also hinter dem Vorhang Licht ist, kann man hindurchsehen. Die Zuschauer können also den Wechsel des Bühnenbildes mitverfolgen. Während die Bühnenbilder (die bei mir im Schnürboden hängen und mit einem Handgriff bewegt werden können) gewechselt werden, spielt die Bühnenmusik die Zwischenaktmusik. Sobald der Szenenwechsel fertiggestellt ist, wird der Zwischenvorhang wieder zurückgeschoben und der Scherenschnitt in die Versenkung gelassen. Die nächste Szene kann beginnen.



Die Lagerung im Schnürboden



Seitenkulissen aus Versenkung

Rotkäppchen und die Drehbühne

Bei einem Besuch im Theater an der Wien konnte ich den Einsatz der Drehbühne als Mittel der offenen Verwandlung sehr gut beobachten. Das hat mich auf die Idee gebracht, eine solche Drehbühne erstmals bei *Rotkäppchen* einzusetzen.

Bei der Dramatisierung des Märchenstoffes ergaben sich drei Bühnenbilder:

- Das Dorf, in welchem Rotkäppchen lebt,

- der Wald, in dem das Haus der Großmutter steht und
- das Zimmer der Großmutter.

Die Drehbühne

Dieser Bühnenteil ist ein einfacher Drehteller, dessen Mittelechse in einer Schiene der Bühne versenkt und befestigt werden kann. Auf dem Drehteller sind drei Schienen, in welche Bühnenbilder hineingesteckt werden können. Durch die sich dabei ergebende dreieckige Form ergibt sich eine tolle Perspektive. Als Gegenstück zum Drehteller habe ich eine Scheibe angefertigt, die quasi als Schlussstein oben auf die Bühnenbilder gesteckt wird, um die Konstruktion zu stabilisieren. Zur Umwandlung der Szene kann ich die Drehbühne mit der rechten Hand langsam bewegen und so die Bühnenbilder wechseln.

Als Ergänzung zur Drehbühne benötigte ich aber auch drei Seitenkulissen. Durch das Führen der Figuren in Schienen und durch den Einsatz der Drehbühne, die ja hier AUF den Schienenboden aufgesetzt ist, ergab sich auf der Bühne ein gewisser Platzmangel.

Bei anderen Stücken hätte ich die Seitenkulissen in drei hintereinanderliegende Schienen gesteckt. Hier aber hatte ich nur eine Schiene zur Verfügung. Ich konstruierte also Seitenkulissen, welche in einen Rahmen montiert sind und via Schnürboden auf die Bühne gesenkt werden. Dieser Rahmen verfügt seitlich über zwei Schienen, die mit weiteren Seitenkulissen bestückt werden können.



Drehbühne und mehrfache Seitenkulissen

In der Gesamtheit kann ich also, während die Bühnenmusik spielt, mit der rechten Hand die Drehbühne bewegen und mit der linken Hand die entsprechenden Seitenkulissen aus dem Schnürboden herunter gleiten lassen. Es gibt davon ein kleines Youtube-Video unter: <https://www.youtube.com/watch?v=hpgFihEAd-w>.

Die offene Verwandlung findet Gefallen, und ich denke nicht nur bei mir als Spieler, sondern auch beim Publikum. Jeden-

falls wird das Augenmerk des Publikums die volle Aufführungszeit auf das Bühnengeschehen gelenkt und dadurch viel stärker in das Stück „hineingesaugt“. Jedenfalls habe ich die Konstruktion mit den mehrfachen – und dadurch platzsparenden – Seitenkulissen jetzt auch bei der Inszenierung der *Bremer Stadtmusikanten* angewendet und kann mit Fotografien vielleicht noch deutlicher den Vorgang erläutern.

Oft funktioniert offene Verwandlung ganz einfach

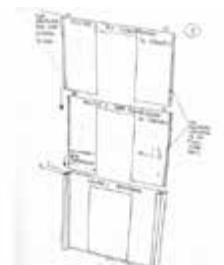
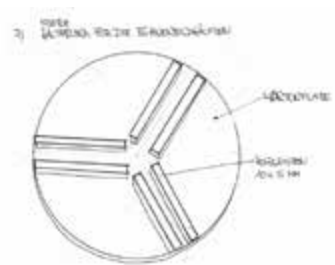
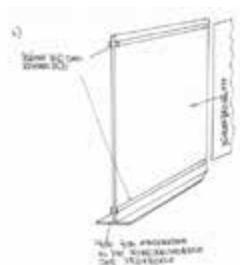
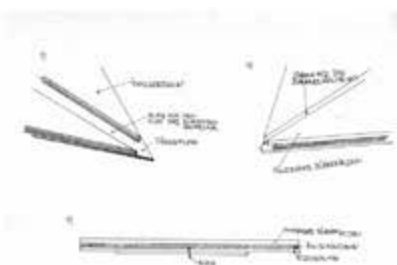
Bei einem berühmten Kollegen aus Dänemark habe ich einmal eine offene Verwandlung erlebt, die ohne jeden technischen Aufwand bewerkstelligt werden konnte. Es wurde ganz einfach das aktuelle Tableau mit dem nächsten Tableau von der Bühne geschoben! Genial und sehr ästhetisch. Tatsächlich finde ich, dass die Verwandlung vor den Augen des Publikums mit der gebotenen Langsamkeit vollzogen werden sollte. Auch soll das Auge des Betrachters während dieses Geschehens nicht „beleidigt“ werden.

Ich möchte zum Abschluss meiner Zeilen noch ein kleines Beispiel einer Verwandlung bei offenem Vorhang zeigen. Mein neuestes Stück *Die Bremer Stadtmusikanten* beginnt auf der Vorbühne vor der Kulisse, die das alte Bremen andeuten soll. Während der „Überleitungsmusik“ lasse ich die Stadtkulisse in die Versenkung und schiebe zugleich den Himmel zur Seite. Ich habe dazu ca. 35 Sekunden Zeit zur Verfügung. Danach erlebt das Publikum die nächste Szene in einer anderen Kulisse, die natürlich schon vorbereitet war.

Manchmal werde ich nach einer Vorstellung, bei der „Backstage-Führung“ gefragt, wo man denn das alles lernen kann, wo es Unterlagen dafür gibt. Meine Antwort darauf ist immer: „Im Internet kann man alle Bühnenbilder, Figuren Kulissen und Proszenien finden, die man benötigt, um Papiertheaterstücke herzustellen. Alles andere erfindet jeder Papiertheaterspieler für sich aufs Neue. Jeder von uns hat eine große Phantasie und eine grenzenlose Begeisterung für dieses Spiel!“



Verwandlungsseitenkulissen im Zusammenspiel mit der Drehbühne



3. ERZÄHL-FESTIVAL IN BRAUNSCHWEIG 16.–18. MÄRZ 2018

von Brigitte Lehnberg

Es schneit! Ausgerechnet heute, dabei haben wir den ganzen Winter darauf gewartet. Schneeverwehte Straßen erschweren die Fahrt zur Eröffnung des 3. Erzähl-Festivals erheblich. Doch endlich angekommen ist der Theaterraum bereits gut gefüllt. Und es kommen immer mehr Menschen, die das Ereignis, trotz des Wetters, nicht versäumen wollen.

Beim 3. Erzähl-Festival in Braunschweig standen dieses Jahr die mündlich erzählten Geschichten im Vordergrund. Elvira Wrensch und Thomas Hirche haben weder Kosten noch Mühen gescheut, um hochkarätige Geschichtenerzähler und Papiertheaterspieler nach Braunschweig zu holen. Mit dem Verein „ERZÄHLWERKSTATT Braunschweig E.V.“ und ihrer Vorsitzenden Brigitte Vaupel ist es ihnen gelungen, dem zahlreich erschienen Publikum ein breites Spektrum an bester Unterhaltung zu bieten.

Interessanterweise bestand das Publikum der Erzähler/innen fast ausschließlich aus Erwachsenen. Auch die Geschichten wandten sich in erster Linie an das erwachsene Publikum. Die Faszination an Märchen und Geschichten scheint ungebrochen. Immer geht es darum, die Zuhörer/innen zu binden, sie zu faszinieren, sie an die Figuren heranzuführen. Nichts ist so einladend, wie ein Geschehen gemeinsam mit den handelnden Figuren zu erleben oder zu erleiden. Nur so gewinnt das Erzählte jene Intensität, die den Zuhörer/Zuschauer in die Geschichte eintauchen lässt und es ihm ermöglicht, sie sich zu eigen zu machen. Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass gut erzählte Geschichten uns lange im Gedächtnis haften bleiben.

Was ist genug? Theater der Schatten, Norbert Götz – Bamberg

Den Reigen eröffnete Norbert Götz aus Bamberg. Er trug seine beiden recht eindringlichen Geschichten ruhig vor und ließ dabei im Einklang mit seinen Worten seine Hände sprechen. Dadurch wirkten seine Geschichten authentisch auf die Zuhörer. Was ist genug, was kann ein Mensch ertragen, wann hat er genug Lebensqualität erlangt? Dies waren die Grundfragen, auf die es wohl nur eine jeweils sehr individuelle Antwort geben kann. Eine recht launige und kurze Geschichte lockerte die nachdenkliche Stimmung zum Schluss auf.

Die Sternenfrau, Hedwig Rost – Pullach



Hedwig Rost

Begeisterung erlangte Hedwig Rost als „Sternenfrau“. Sie ist eine vielfältig begabte Erzählerin, die nicht nur sprachgewaltig erzählt, sondern auch mit Gesang und Violinspiel ihre Ge-

schichten facettenreich untermalt. Frauen standen bei ihr in vielerlei Gestalt im Mittelpunkt. Ob als Hexe, Rotkäppchen, Mutter, Tochter oder tanzende Fee, die Gestalten tanzen bei ihr über die Bühne – einen Tisch mit wandelbarem Tischtuch.

Schwarz-Weiß-Heiten, Jörg Baesecke – Braunschweig

Jörg Baesecke ist ein Meister des freien Erzählens. Dabei spielt er mit Papier, faltet, schneidet, zeichnet und reißt dabei Figuren und Gegenstände zu kleinen Papiergeschichten. Damit untermalt er seine Geschichten und gibt ihnen eine ganz besondere Note. In flottem Tempo lässt er seine Bildergeschichten vor unseren Augen lebendig werden. Jörg Baesecke bildet mit Hedwig Rost seit 1982 „die kleinste Bühne der Welt“.



Jörg Baesecke

Ehregard, Per Brink Abrahamsen – Dänemark

Aus Dänemark reiste Per Brink Abrahamsen an und erzählte die Geschichte der Ehregard von Tania Blixen.

Ehregard, eine Hofdame am Großherzogtum Babenhausen, hilft durch ihre Loyalität gegenüber dem Herzoghaus, die ungewollt zu frühe Geburt des Thronerben zu vertuschen. Im Gegensatz zum freien Erzählen, erfreut diese Geschichte den Zuschauer zusätzlich mit Bühnenbildern, die zum träumen einladen. Die von Dodie Masterman gemalten Bilder werden immer wieder stimmig in verschiedenes Licht getaucht und verändern auf diese Weise ihren Charakter. Wunderschön die Szene im Park am See, wo Hofmaler Cazotte versucht, in den frühen Morgenstunden Ehregard beim Baden zu malen. Seit 30 Jahren spielt Per Brink seine *Ehregard* – und wie er verriet, gehört sie zu seinen Lieblingsstücken. Wie ich finde, zu recht.

Pole Poppenspärer, Bodes Koffertheater, Jens und Pauline Schröder – Bremen

Bodes Koffertheater brachte *Pole Poppenspärer*, der 2006 in Preetz Uraufführung hatte. Seitdem hat das Stück keineswegs an Attraktivität verloren. Im Gegenteil. Storms teils traurige, teils heitere Novelle wird live erzählt und gespielt. Auch bei Pauline und Jens Schröder besticht das Stück durch ausgesucht schöne Bühnenbilder, die durch gekonnten Lichtwechsel eine atmosphärische Veränderung erfahren. Die Szenen werden bei geöffnetem Vorhang gewechselt. Dies geschieht ruhig und gleichmäßig. Das macht Freude zu sehen und Vorfreude auf die nächste Szene zugleich. Pauline und Jens

Schröder sind ein gut aufeinander eingespieltes Team. Dürfen wir hoffen, dass wir zukünftig wieder mehr „Bodes Koffertheater“ erleben?



Bodes Koffertheater Pole Poppenspüler

Mäusegeschichten, Frederic Heisig – Bamberg

Tillie, die kleine Maus, hat einen beweglichen Schwanz und große Augen, mit denen sie blinzelnd in die Welt schaut. Diese besteht aus einer Wiese mit vielen Blumen und einem felsigen Berg, vor dem Tillie plötzlich steht und nicht weiterlaufen kann. Sie versucht einiges, um das Hindernis zu überwinden. Eine große Kugel, die sie heranrollt und auf die sie steigt, ist zu niedrig. Mit einem Ast den Berg wegschieben – das geht auch nicht. Ein Regenwurm bringt sie auf die rettende Idee: Wie er gräbt sich Tillie unter dem Felsen durch und gerät auf eine neue Wiese. Dort begegnen ihr andere Mäuse. Alle sammeln Nahrung für den Winter – außer einer Maus, die den Vornamen des Künstlers trägt und die vorgibt, so etwas vermeintlich Nutzloses wie Sonnenstrahlen zu sammeln. Die anderen halten Frederic für einen simplen Faulenzer. Aber im Winter, da wird er zum Erzähler, der seine gesammelten Sommerbilder zum Besten gibt.

Diese einfache und dennoch abwechslungsreiche Geschichte wurde von Frederic Heisig live gesprochen, lebendig und bedächtig zugleich erzählt, begleitet von Geräuschen und Musik. Die zahlreichen Kinder und auch die Erwachsenen waren fasziniert. Anders als beim Schattenspiel üblich, saß der Künstler vor der weißen Leinwand und projizierte die Figuren und Gegenstände mittels eines Tageslichtprojektors an die Wand. Er verwendete dabei eine für das Schattentheater seltene Technik, nämlich die Wirkung der Polarisation. So kommt Farbe in ein Spiel, das üblicherweise von Schwarz-Weiß-Kontrasten lebt. Durch die Verwendung von Filtern können etwa Blüten bunt werden und der Himmel sein Aussehen ändern. Es wäre schön, wenn man mit der Zeit noch weitere Geschichten auf diese Art und Weise erleben könnte.

Horst Römer

Nils Holgersson, Paperback Papiertheater, Dr. Christina Siegfried – Braunschweig

Die letzte Vorstellung der vier am Festival teilnehmenden Papiertheater wurde am Sonntagnachmittag vom Paperback Papiertheater bestritten. Christina Siegfried zeigte ihre Version der Geschichten von Nils Holgersson und seinem Freund und Reisebegleiter Martin, dem Gänserich.

Selma Lagerlöf schrieb ihren Roman 1906 aus einer pädagogischer Motivation heraus – sie wollte den schwedischen Schulkindern die heimischen Landschaften näherbringen. Die Geschichte beginnt damit, dass der freche Nils bei seinen Streichen an einem Wichtelmann den Bogen überspannt und von ihm in einen Winzling verwandelt wird. Als er den Gänserich Martin daran hindern will, mit den Wildgänsen nach Lappland zu fliegen, gelingt ihm dies aber auf Grund seiner aktuellen Größe nicht und er fliegt auf dem Rücken des Gänserichs mit – unterwegs trifft er allerlei anderes Getier und trotz verschiedenen Gefahren.



Christina Siegfried

Christina Siegfried präsentierte uns die abenteuerliche Geschichte in offener Spielweise. Die von ihr gezeichneten Hintergründe – erst Nils' elterlicher Hof und dann die verschiedenen Reisestationen, die davor platzierten Menschen- und Tierfiguren, die zusätzlichen Versatzstücke und der von ihr live mit sehr gekonnter Differenzierung der verschiedenen Akteure vorgetragene Text wirkten auf mich sehr gut abgestimmt und ergänzten sich zu einem homogenen Papiertheatererlebnis.

Besonders erwähnenswert ist die Musikuntermalung, die teilweise neben dem Sprechtext zu hören war. Mixturen aus sphärisch anmutenden Oberton-Klängen konkurrierten nicht mit dem gesprochenen Wort oder störten dieses gar – der Klangteppich sorgte für zusätzliche Spannung und war mit Bedacht ausgewählt. Es sei verraten, dass Nils Holgersson am Ende seine ursprüngliche Körpergröße wiedererlangt und dass auch der Gänserich einer tierischen Zukunft entgegensehen darf. Ein schönes Reiseerlebnis als Abschluss eines gelungenen Festivals!



Nils Holgersson

Jens Schröder

WOHNZIMMERTHEATER MIT EINEM TRÖPFCHEN WEHMUT – DAS VISCHMARKT PAPIERENTHEATER IN HARDERWIJK

von Sabine Herder

Da sitzt er wieder, der Patron mit seinem schweren Knotenstock und hat die Gäste in der Alten Synagoge fest im Blick. An seiner Seite die Herrin der Kasse, beide ständig umlagert von Spielern, Besuchern, Freunden und Familienmitgliedern. Die Atmosphäre des Festivals geht eindeutig von diesem Tisch aus: von Harry und Tieneke Oudekerk, dem Herz und Motor dieses idyllischsten aller Papiertheaterfestivals.



Zum inzwischen sechsten Mal konnten die beiden die Nachbarn und Freunde rund um den historischen Fischmarkt überzeugen, ihre Wohnzimmer für Papiertheatervorstellungen zur Verfügung zu stellen und damit unsere liebste Theaterform an ihre Ursprünge zurückzuführen. Ganz nebenbei erfährt man, welche unglaublichen Räumlichkeiten die von außen zierlich wirkenden Häuser beherbergen und hat die Gelegenheit, mit den freundlichen Gastgebern ins Gespräch zu kommen – ein Kulturaustausch der ganz speziellen Art.



Besonders ist auch der zentrale Treffpunkt in der Alten Synagoge. Ein Ort, der mit zwei Spielstätten im Obergeschoss des Hauses aufwartet, wo das Theatertreiben sich gegen eine Ausstellung über die untergegangene jüdische Geschichte Harderwijks behaupten muss. Wie schon in den vergangenen

Jahren, hieß uns das Team der Synagoge, angereichert durch ehrenamtlich helfende Unterstützer des Festivals, willkommen und sorgte mit viel Herz und guter Küche für das Wohl der Spieler und Gäste.

Die Besucherzahlen hielten sich leider, gemessen an Größe und Bedeutung des Festivals, in Grenzen. Auch wenn die Stadt von Touristen belagert wurde, verirrteten sich nur wenige in die schöne, historische Harderwijker Altstadt. So war die „Szene“ weitgehend unter sich. Hoch erfreulich war allerdings, dass einige Mitglieder der niederländischen UNIMA-Sektion von Vorstellung zu Vorstellung eilten.

Gemeinsame lange Abende mussten diesmal leider ohne die Gastgeber stattfinden, die sich früh verabschiedeten. Und so machte die wehmütige Ahnung die Runde, dem letzten Vischmarktfestival beizuwohnen. Auf diese Frage angesprochen, lächelte Harry Oudekerk nur fein und erwiderte: „Wer weiß?“ Wir hoffen natürlich – und sind Harry und Tieneke einfach dankbar, das wir sechsmal in Harderwijk zu Gast sein durften, um Papiertheater in seinem natürlichen Milieu zu erleben.

Mit elf Stücken und insgesamt 45 Aufführungen zählt das Vischmarktfestival zu den großen seiner Zunft. International ist es außerdem: Geladen waren fünf „alte Bekannte“ aus Deutschland: Haases Papiertheater mit *James Honk jagt Dr. Kamishibai*, Hannes Papirnik mit dem *Fliegenden Holländer*, das Papiertheater Fabula mit dem bewährten *Kalif Storch* sowie Robert Jähric mit *SOS Italia*. Von ihnen führte nur Gisa Naumann-Namba (Papiertheater Tschaya) ihren *Peter und der Wolf* in niederländischer Sprache auf, alle anderen spielten in deutscher Sprache.

Neu unter den deutschen Stücken war allein der *Froschkönig* von Gabriele Brunsch. Die für das Festival gekürzte Fassung ist psychologisch ambitioniert: Sie erzählt uns die Geschichte eines verwitweten Vaters, der seine jüngste Tochter so abgöttisch liebt, dass er ihr keinen Wunsch abschlagen kann. Erst als dem König die Kaltherzigkeit des verzogenen Kindes klar wird, findet er die Kraft zu einem Machtwort. Selbst gemalt und mit einer professionellen Tonspur unterlegt war es eine runde und sehenswerte Vorstellung!



Der Froschkönig



Auch Ab Vissers setzte auf ein Märchen: *De chinese Nachtiagal* ist eine Übersetzung der bekannten Fassung von Svalegangens Dukketeater und – live gesprochen – in den Dekorationen von Lars Ringgaard ein Augen- und Ohrenschauspiel.



De chinese Nachtiagal

In *Ssst!*, vom Poppentheater Belletje Sterk wurde das niederländische Bilderbuch des Jahres 2017 dramatisiert. Mit einfachsten Mitteln setzte Ellen Stolten die Geschichte um und verzauberte ihr – leider erwachsenes – Publikum mit diesem Kinderstück ab 3 Jahre.



Ssst!

Auch die Puppenspielerin Damiet van Dalsum setzte mit der versponnenen Geschichte vom *Bubbelbabbelbos* auf Bühnenzauber und überzeugte mit einem Reigen von bizarren Figuren und einer federleichten Bühne, die der Traumwelt zu entstammen schienen. Für ihre erwachsenen Zuschauer bekam die Geschichte einen ironischen Twist.



Bubbelbabbelbos

Der englische Bühnentuftler Ted Hawkins überzeugte mit einer spektakulären Fassung der *Alice in Wonderland*. Bei ihm bekam der Begriff der „Drehbühne“ eine völlig neue Bedeutung, denn sein Bühnenbild stand mal waage- und mal senkrecht. Ein toller Effekt, der es ermöglichte, die berühmten Illustrationen der Erstausgabe naturgetreu wiederzugeben.



Alice in Wonderland

Ausführliche Besprechungen unter: www.papiertheater.eu

